

Der beliebte
Kirchenführer:

aktualisiert &
überarbeitet

Hiltrud Kier

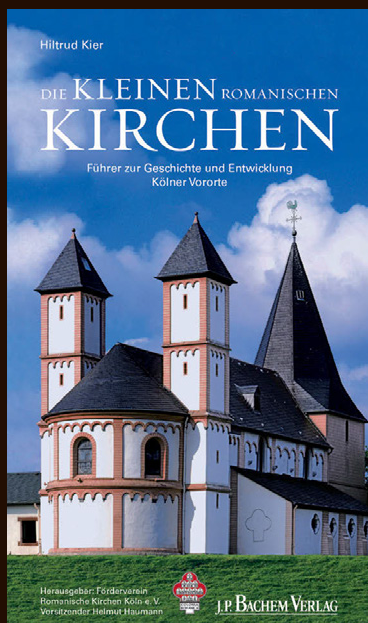
DIE ROMANISCHEN KIRCHEN IN KÖLN

Führer zu Geschichte und Ausstattung



Herausgeber: Förderverein
Romanische Kirchen Köln e.V.
Vorsitzender Helmut Haumann

J.P. BACHEM EDITIONEN



Hrsg.: Förderverein
Romanische Kirchen Köln e. V.
Hiltrud Kier
Die kleinen romanischen Kirchen
Führer zur Geschichte und
Entwicklung Kölner Vororte
192 Seiten,
ISBN 978-3-7616-2944-4



MINI M.D.LXXI. EXACTISSIME DESC



DIE ROMANISCHEN
KIRCHEN
IN KÖLN

Führer zu Geschichte und Ausstattung

ROMANISCHE KIRCHEN MOBIL

Zu den Romanischen Kirchen sind Informationen über das Smartphone abrufbar. Näheres unter www.romanischekirchen.pausanio.de oder scannen Sie diesen QR-Code:



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

3. Auflage 2020

© J. P. Bachem Editionen, Köln 2020

Redaktion und Lektorat: Frauke Severit, Berlin

Umschlaggestaltung: Petra Drumm, Köln

Layout: Ralf Reiche, Weusthoff & Reiche Design, Köln

Reproduktionen: Reprowerkstatt Wargalla GmbH, Köln

Druck und Bindung: Belvédère, Niederlande

ISBN 978-3-7510-1224-9 Buchausgabe

ISBN 978-3-7510-1227-0 EPUB

ISBN 978-3-7510-1228-7 PDF

ISBN 978-3-7510-1229-4 MOBI

Aktuelle Programminformationen
finden Sie unter

www.bachem.de/verlag

Auch als
eBook
erhältlich



Hiltrud Kier

DIE ROMANISCHEN KIRCHEN IN KÖLN

Führer zu Geschichte und Ausstattung



Herausgeber: Förderverein
Romanische Kirchen Köln e.V.
Vorsitzender Helmut Haumann

J.P. BACHEM EDITIONEN

INHALT

- 6 VORWORT

- 8 KÖLN UND DIE
ROMANISCHEN KIRCHEN

- 26 ST. ANDREAS

- 42 ST. APOSTELN

- 58 ST. CÄCILIEN

- 74 ST. GEORG

- 86 ST. GEREON

102 ST. KUNIBERT

118 ST. MARIA IM KAPITOL

134 ST. MARIA LYSKIRCHEN

150 GROSS ST. MARTIN

162 ST. PANTALEON

178 ST. SEVERIN

194 ST. URSULA

210 LITERATURHINWEISE

216 ABBILDUNGSNACHWEIS

VORWORT



Dieser Kurzführer sammelt wie in einem Brennglas die vor allem in Colonia Romanica, den Jahrbüchern unseres Fördervereins vorgestellten und auch die später hinzugekommenen Ausstattungen unserer großen Romanischen Kirchen, und fokussiert gezielt die einzelnen Sakralbauten. Dabei werden die noch vorhandenen Werke aus der Zeit des Mittelalters, der Renaissance, des Barocks und des Historismus ergänzt um die neuen Artefakte des 20. Jahrhunderts, für die es noch keine zusammenfassende monografische Darstellung gibt, auch wenn in der umfangreichen Darstellung des Wiederaufbaus von Ulrich Krings und Otmar Schwab (Stadtspuren Band 2) vieles vor allem in den Dokumentationen zu finden ist. Die aus der Liturgie erwachsenen und in sie eingebundenen Kunstwerke sind von Anbeginn bis heute Teil der zur Glaubensverkündigung lebendig gebliebenen Kirchen, zu

denen auch die immer noch gewidmete Kirche St. Cäcilien gehört, in der das Museum Schnütgen seine Kirchenschätze im passenden Rahmen präsentieren kann.

Die allgemeine baugeschichtliche und städtebauliche Situation wird in der Einleitung skizziert, wobei es wichtig ist, dass im Zusammenhang mit der erfreulichen Diskussion um die »Via Sacra« manche Planungseuphorien auf den Boden der historischen Notwendigkeiten zurückgeführt werden.

In diesem »Hand«-Buch im wahrsten Sinne des Wortes folgt der einleitenden Baugeschichte der Kirchen jeweils ein Grundriss mit den durch Zahlen markierten Standorten der allgemein zugänglichen oder sichtbaren Objekte, die dann im nachfolgenden Katalog in gebotener Kürze erläutert werden. Wer umfangreichere Informationen wünscht, sei ausdrücklich auf die in fast allen Kirchen erhältlichen speziellen Kirchenführer hingewiesen sowie auf die im Anhang dieses Nachschlagewerks genannte weiterführende Literatur. Eine mediale Form der Kurzinformation bietet daneben die Handy-App des Fördervereins Romanische Kirchen e.V. Über das eigene Smartphone können Inhalte zu zehn der zwölf Romanischen Kirchen heruntergeladen werden. Näheres findet sich unter www.romanischekirchen.pausianio.de. Zusätzlich muss natürlich das umfangreiche Programm an Veranstaltungen erwähnt werden, das unser Förderverein in den Romanischen Kirchen anbietet – für unsere Mitglieder und natürlich für alle, die es gerne noch werden möchten.



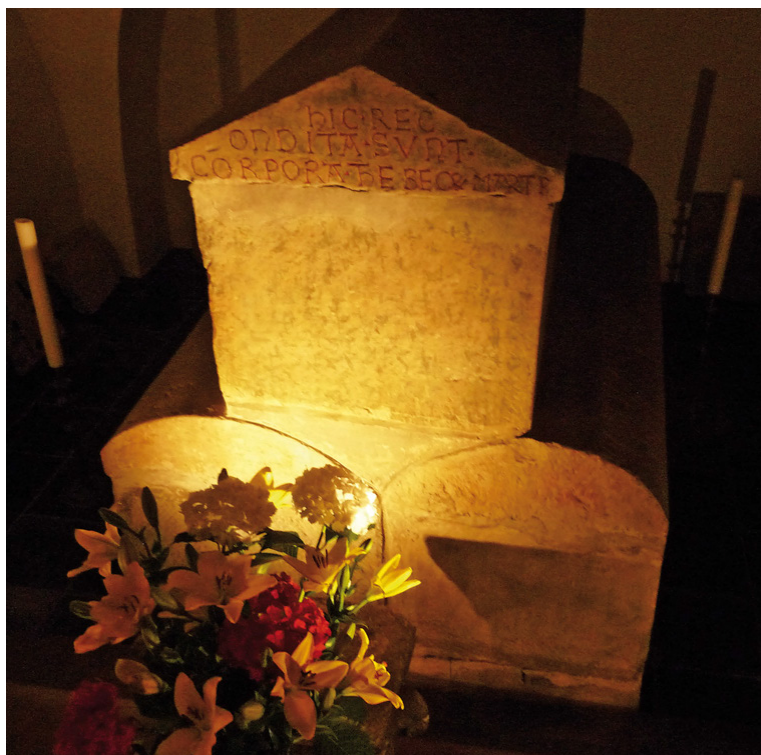
HELMUT HAUMANN, SENATOR E. H.
Vorsitzender des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e.V.

KÖLN UND DIE ROMANISCHEN KIRCHEN



Der Schutz der himmlischen Heerscharen

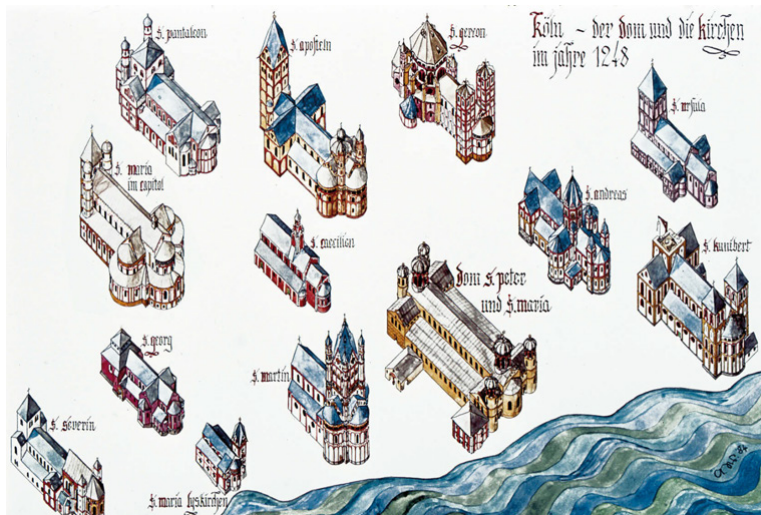
Kölns Blütezeit ist unbestritten das 10. bis 15. Jh. Damals entwickelte sich die Stadt zu jener mittelalterlichen Metropole, die sie zum damals größten und wichtigsten Gemeinwesen nördlich der Alpen machte und den bleibenden Klang des Begriffes Köln ausmacht, der so anschaulich in einem Lobgedicht dieser Zeit aufklingt: »Coellen, des Rheines stolze Königin«. Ein wesentlicher Faktor dabei waren die »himmlischen Heerscharen«, die systematisch zur höheren Ehre Gottes und der Stadt Köln eingesetzt wurden. Dieser ständig vermehrte



ST. GEREON, KONFESSIO, UM 1191, MIT DEN DREI SARKOPHAGEN
FÜR DIE RELIQUIEN DER THEBÄISCHEN LEGION
LINKS: DETAIL DER GOLDENEN KAMMER IN ST. URSULA

Reliquienschatz von Heiligen war das Kölner Hauptkapital. Seine Steigerung geschah durch zahllose Schenkungen von den Petrusreliquien durch Erzbischof Bruno über die des hl. Albinus durch Kaiserin Theophanu bis zum Höhepunkt der »Übertragung« der Gebeine der Hll. Drei Könige durch Erzbischof Rainald von Dassel. Zusätzlich gab es die innerstädtische Reliquienvermehrung durch **Heiligsprechung** der eigenen Bischöfe, wie z. B. Severin, Kunibert oder Heribert, deren Gebeine dann in kostbaren Schreinen zur Ehre der Altäre erhoben wurden. Vor allem aber war der Kölner Boden mit seinen umfangreichen römischen Friedhöfen und Bestattungen ein schier unerschöpfliches Reservoir an Gebeinen, deren heiligmäßige Verehrung durch die entsprechenden Le-

genden und Interpretationen sichergestellt werden konnte. Dabei ist zweifellos viel von tatsächlich auch hier stattgefundenen Martyrien während der frühen Christenverfolgungen in diese Märtyrerlegenden eingeflossen. Die Möglichkeit aber, Märtyrer ganzer Legionen (der Thebäischen und der Mauretanischen) (vgl. St. Gereon) oder eines Gefolges von 11.000 Jungfrauen mit etwa ebenso vielen männlichen Beschützern zu haben (vgl. St. Ursula), war vermutlich nur in Köln gegeben, weil die Realien vorhanden waren und zusätzlich die geistliche und weltliche **Macht und Deutungshoheit**, diese entsprechend zu interpretieren. Köln wurde dadurch eines der wichtigsten Zentren der abendländischen **Wallfahrt**. Scharen von Pilgern kamen zu den heiligen Stätten mit den unermesslichen Reliquienschatzen und mehrten damit auch die Wirtschaftskraft der Stadt. Da der Verkauf von Reliquien offiziell untersagt war, entwickelte sich in Köln als Handelsware eine hochqualifizierte **Goldschmiedekunst**, die die begehrten Reliquienbehälter (natürlich mit Inhalt) vertrieb. Es war dieses ausgesprochene Handelsgeschick, die Anpassung an spezielle Möglichkeiten von Vertriebsformen und insgesamt jene mit leichter Hand geübte Verbindung von Gott und Geld, die die Grundlage der Kölner Machtposition ausmachte. Ein ganz wesentlicher Faktor war dabei das architektonische **Erscheinungsbild der Stadt**, das in all diesen Jahrhunderten intensiv gepflegt und gesteigert wurde. Die seit der Römerzeit dominante Ausrichtung zum Rhein wurde nicht nur beibehalten, sondern gesteigert, was nicht zuletzt damit zusammenhängt, dass dieser größte mitteleuropäische Fluss die Hauptverkehrs- und -handelsstraße war (und geblieben ist). Das einzigartige Erscheinungsbild von Köln mit seinen zahlreichen Kirchen, der respektheischenden türmebewehrten Stadtmauer, den beeindruckenden Lagerhäusern und den imponierenden Wohn- und Geschäftshäusern wurde seit dem Spätmittelalter in zahllosen Stadtansichten vom Rhein aus festgehalten. Diese Bilder vermitteln auch heute noch den großartigen Eindruck, den die Stadt auf Handelspartner und Pilger machte, die sich ihr in den meisten Fällen von dem großen Fluss her näherten.



ROMANISCHER DOM UND ROMANISCHE KIRCHEN, 1248.
AQUARELLIERTE ZEICHNUNG VON ARNOLD WOLFF, 1984

Die politischen Erzbischöfe

Die Vormachtstellung auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet hatte seine Grundlage in der bereits mit **Hilbold (Bischof seit 787, Erzbischof 795–818)** begonnenen politischen Bedeutung der Kölner Kirchenfürsten, deren Bischofskirche, der Dom, vom 9. bis 13. Jh. die zentrale und dominante romanische Kirche in Köln ist, um die sich der Kranz der Romanischen Kirchen scharft und auf den sich alle Kirchen beziehen. Durch die Verbindung von geistlicher und weltlicher Herrschaft der Erzbischöfe, bei gleichzeitiger Oberhoheit über die Stadt Köln, ergab sich die reichlich genutzte Möglichkeit der Erlangung von Privilegien und Vorteilen, die die wirtschaftliche Macht von Köln begründeten. **Erzbischof Bruno (953–65)**, der jüngere Bruder von Otto I. dem Großen, war gleichzeitig Herzog von Lothringen. Er konnte bis zu seinem frühen Tod nur zwölf Jahre in Köln wirken, aber diese waren für die weitere Entwicklung von besonderer Bedeutung. Unter seiner Herrschaft wurde durch Befes-

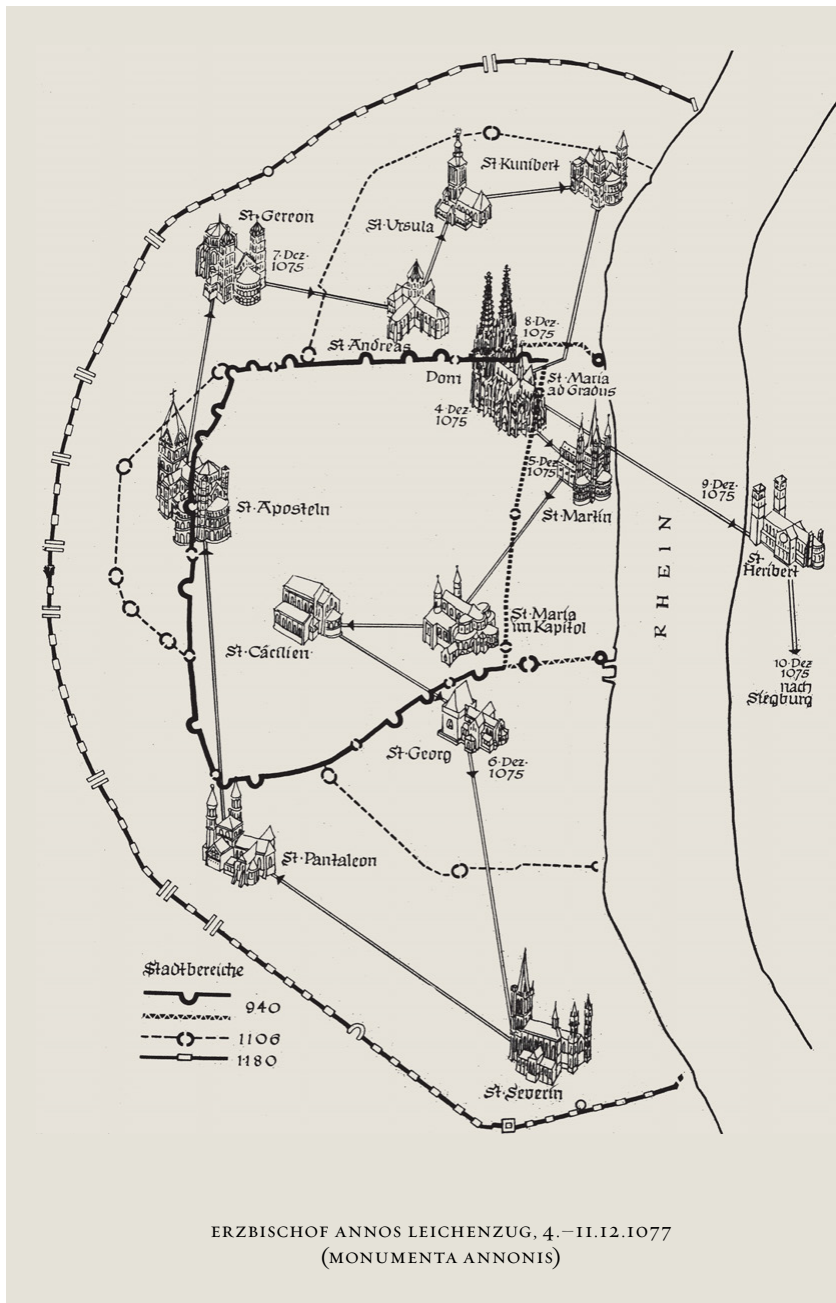


ROMANISCHER DOM,
 ABBILDUNG IM HILLINUS-CODEX, II. JH.

tigung der Rheinvorstadt erstmals das Stadtgebiet vergrößert (vgl. Abb. S. 18 und 23). Die Erweiterung seiner Bischofskirche auf fünf Schiffe und ihre besondere Ausstattung mit Reliquien des Titelheiligen Petrus war für den Dom von nachhaltiger Bedeutung. Über Brunos weitere Kirchenstiftungen sind wir aus seinem ausführlichen Testament, das sicher auch als Aufschluss über seine unausgeführten Planungen verstanden sein will, gut unterrichtet. Darin sind außer dem Dom und seiner Grabeskirche St. Pantaleon noch die Kölner Kirchen St. Severin, St. Kunibert, St. Andreas, Groß St. Martin, St. Maria im Kapitol, St. Cäcilien und St. Ursula bedacht worden. Das sächsische Kaiserhaus der Ottonen endet offiziell mit Kaiser Heinrich II. (1002–24), der sich baulich nicht in Köln, sondern in Bamberg engagierte, wo er den Dom als seine Grabeskirche förderte. Auf den Kölner erzbischöflichen Stuhl hatte Heinrich II. seinen Vertrauten **Erzbischof Pilgrim (1021–36)** gesetzt, der Köln große Vorteile verschaffte mit seiner pragmatischen Einstellung zur problematisierten Ehe von Heinrichs Nachfolger, dem Salier Konrad II., mit Gisela. Der Erzbischof von Mainz, seit der Krönung Ottos I. in der Aachener Pfalzkapelle praktisch zuständig für die Krönungen der deutschen Könige, hielt diese Ehe wegen zu naher Verwandtschaft als kanonisch anfechtbar und weigerte sich, Gisela zur deutschen Königin zu krönen. Pilgrim erkannte seine Chance, übersah die genannten Probleme großzügig und krönte Gisela umgehend zur deutschen Königin. Dieser Zugriff sicherte in der Folge den Kölner Erzbischöfen das Krönungsrecht und damit die politische Vorrangstellung unter den deutschen Bischöfen, was die Position der Stadt in jeder Hinsicht stärkte. Pilgrim ist in Köln vor allem mit

dem Bau von St. Aposteln präsent, wo er 1021 ein Herrenstift gründete und seine Grabeskirche stiftete, mit dem besonderen Bezug zu Paulus, dem zweiten Apostelfürsten. Vor allem aber ist es die für das frühe 11. Jh. ungeheure Dimension dieser Kirche, die den sichtbaren Vergleich mit dem Petrus-Dom aufdrängt, in dessen Konkurrenz dieser »Grabbau« für Erzbischof Pilgrim ebenso konzipiert war, wie er natürlich auch die Grabeskirche St. Pantaleon für Erzbischof Bruno und Kaiserin Theophanu im Blick hatte. Dies zeigt, dass den Kirchengründungen dieser Zeit nicht nur eine sakrale Tendenz, sondern ganz deutlich auch eine profan-politische innewohnte. Im Reich hatten zwar die Salier mit Konrad II. (1024–39) die Ottonen in der Herrschaft abgelöst, in Köln dagegen waren diese mit einer wichtigen Seitenlinie noch sehr präsent. Der Nachfolger Pilgrims, **Erzbischof Heriman II. (1036–59)**, war über seine Mutter Mathilde ein Enkel Kaiser Ottos II. und der Kaiserin Theophanu. Seine zahlreichen Schwestern, die fast alle Äbtissinnen wurden, zählen zu den wichtigsten Kirchengründerinnen des 11. Jh. Für Köln ist dabei ganz besonders Äbtissin Ida von Bedeutung, die in engem Zusammenwirken mit ihrem erzbischöflichen Bruder mit dem Bau der Kirche St. Maria im Kapitol eine der wichtigsten Architekturschöpfungen initiierte, in der auch noch die einzigartige Bildertür erhalten blieb. Nachfolger Herimans auf dem Kölner Bischofsstuhl war **Erzbischof Anno II. (1056–75)**, dessen geistliches Leben und politisches Wirken durch zahlreiche schriftliche Quellen überliefert ist. Nicht zuletzt ist seine ausführliche Lebensbeschreibung (Vita Annonis), die als Grundlage seiner Heiligsprechung im Jahre 1183 diente, trotz ihres zielgerichtet propagandistischen Charakters eine wichtige Quelle. Für die Kunstgeschichte besonders interessant sind in diesen Quellen die Erwähnungen zu Annos Kirchengründungen und Baumaßnahmen vor allem in Köln. Er ließ nicht nur an St. Gereon einen neuen Langchor mit Krypta anbauen und an Groß St. Martin u. a. Chortürme, sondern errichtete die Stiftskirchen St. Maria ad gradus östlich des Domes (abgebrochen 1817) und St. Georg, aus deren Gründungsphase das monumentale Kruzifix stammt. Auf den Zusammenhang der überragenden Qualität der Ausmalung von St. Gereon (vgl. Nr. 22) mit der bedeutenden Buchma-

lerei dieser Zeit kann nur kurz hingewiesen werden. Erzbischof Anno II. ließ sich in Siegburg bestatten, da es 1074, ein Jahr vor seinem Tod, zu einem Aufstand der Bürgerschaft gegen ihn gekommen war. Allerdings führte man seinen Leichnam in einer Prozession acht Tage lang durch die gesamte Stadt und bahrte den toten Erzbischof in den wichtigsten Kirchen auf: im Dom, in Groß St. Martin, St. Maria im Kapitol, St. Cäcilien, St. Georg, St. Severin, St. Pantaleon, St. Aposteln, St. Gereon, St. Andreas, St. Ursula, St. Kunibert, St. Maria ad gradus, nochmals im Dom, dann in St. Heribert, von wo aus er nach Siegburg gebracht wurde. Hier bettete man seine Gebeine nach der Heiligsprechung 1183 in den kostbaren Annoschrein. Der Leichenzug Annos von 1075 durch die großen Kirchen wird verschieden gedeutet. Seinen Gegnern galt er als eine unerträgliche Demonstration der weltlichen Macht des Erzbischofs, für seine Anhänger dagegen war er beinahe eine Reliquienprozession, die dem geistigen Schutz der Stadt Köln dienen und die Heiligsprechung Annos vorbereiten sollte. Beides aber wies in die unmittelbare Zukunft, die ebenso geprägt ist vom Unabhängigkeitsstreben der Kölner Bürgerschaft wie von der sich steigernden Reliquienbegeisterung. Der Aufstand der Kölner Bürgerschaft gegen Erzbischof Anno II. im Jahr 1074 markiert den Beginn der zweihundert Jahre währenden Auseinandersetzungen der Kölner gegen das erzbischöfliche Regiment, das schließlich mit der Schlacht von Worringen im Jahre 1288 erfolgreich abgeschüttelt werden konnte. Dabei verstand es die Kölner Bürgerschaft geschickt, sich die politischen Auseinandersetzungen im Reich zunutze zu machen, um das eigene Gemeinwesen zu befördern. Sichtbarstes Kennzeichen war die mit Genehmigung von Kaiser Heinrich IV. erfolgte **Erweiterung der Stadt von 1106**, indem jeweils halbkreisförmig nach Norden, Westen und Süden größere bereits besiedelte Flächen durch Befestigungsanlagen gesichert wurden (vgl. Abb. S. 18 und 23). Damit waren vor allem die Stifte St. Aposteln, St. Georg, St. Andreas, St. Ursula und St. Kunibert in den schützenden Stadtbereich einbezogen. Insbesondere das Stift St. Ursula erlebte dadurch einen ungeheuren Bedeutungszuwachs durch die beim Bau der neuen Umwallung gefundenen Gebeine, die den Neubau dieser Kirche 1106–35 auslösten.



❧

»Das große Jahrhundert Kölnischer Kirchenbaukunst« (1150–1250)

❧

So nannte Werner Meyer-Barkhausen so überaus treffend die Phase der Spätromanik der Stauferzeit in Köln. Und tatsächlich erfolgten in dieser Zeitspanne die umfangreichen **Neu-, Um- und Erweiterungsbauten** fast aller Stifts- und Klosterkirchen: der Neubau von Groß St. Martin, die Seitenschiffe in St. Pantaleon, der Umbau von St. Cäcilien, die Chor Neubauten und Umbauten von St. Aposteln, St. Gereon und St. Severin, die Einwölbung und der Bau des Westchores in St. Georg, der Umbau der westlichen Turmgruppe und die Einwölbung in St. Maria im Kapitol sowie schließlich die Neubauten von St. Andreas, St. Maria Lyskirchen und St. Kunibert. Damit war das weitgehend bis heute erhaltene architektonische Erscheinungsbild dieser Kirchen geschaffen.



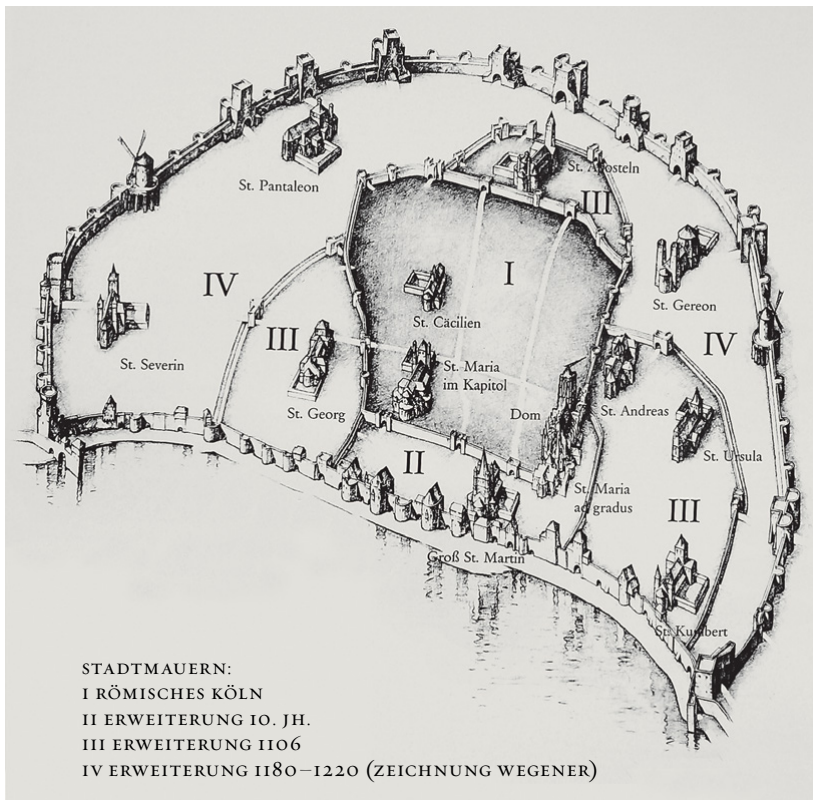
MITTLERER TEIL DER STADTANSICHT, VON ANTON WOENSAM, 1531



MEISTER DER KLEINEN PASSION,
MARTYRIUM DER HL. URSULA VOR DER STADT KÖLN, 1411

Von der damals homogen zugehörenden **Ausmalung** hat sich aber leider nur wenig erhalten: am meisten in den Gewölben von St. Maria Lyskirchen, in der Apsis und der Taufkapelle von St. Gereon sowie in St. Kunibert. Nur noch Ausmalungsreste sind in St. Georg, St. Pantaleon und St. Cäcilien zu sehen. Aber nicht nur Decken und Wände erhielten eine aufwendige figürliche Gestaltung, sondern auch die Fußböden waren mit farbigen Platten- und Stiftmosaikböden geschmückt, wie sich umfangreich in St. Gereon, in Teilen in St. Severin und in Resten in Groß St. Martin und St. Pantaleon erhalten haben. Romanische **Bauskulptur** war dagegen in Köln nicht übermäßig vertreten. Außer der reicheren Ausstattung in Kapitellen und Wandfriesen in St. Andreas, sind es nur die Löwenportale in dieser Kirche sowie bei Groß St. Martin, St. Georg und möglicherweise in St. Gereon. Der Neubau des gotischen Domes ab 1248 war nicht ohne Auswirkung auch auf die Stifte geblieben, wie insbesondere die **gotischen Chöre** an St. Andreas und St. Ursula zeigen.

Zu der großen Fülle sakraler Bauten gehörte ursprünglich eine ebensolche Fülle bedeutender **Profanbauten**, von denen nur wenige erhalten sind, wie z. B. das romanische Overstolzenhaus in der Rheingasse und Teile der Stadtmauer und ihrer Torburgen, die das größte Bauunternehmen des 12./13. Jh. im Profanbereich war und ab 1180 als Kölns dritte Stadterweiterung in einem großen, etwa sieben Kilometer langen Halbrund die Stadt umschloss und so auch die rei-



chen Stifte St. Severin und St. Gereon und vor allem die Benediktinerabtei St. Pantaleon in den Schutz der Stadt einbezog. Köln war damit zur flächenmäßig größten Stadt des deutschen Mittelalters geworden, die allerdings innerhalb ihrer Mauern umfangreiche landwirtschaftlich genutzte Flächen vor allem der großen Stifte und Klöster besaß (vgl. Abb. vorderer Umschlag). Zu den bedeutenden Profanbauten der Stadt zählten natürlich auch die Konventbauten, die gerade in der großen Umbauphase des 12./13. Jh. eine besonders repräsentative Ausgestaltung erfahren hatten. Bedauerlicherweise ist aber als Folge der Säkularisation von 1802 gerade davon nichts erhalten geblieben. Während die großen Stifts- und Klosterkirchen damals fast alle als Pfarrkirchen bewahrt wurden, gab es für die umfangreichen Klausurbauten leider auf Dauer keine andere Lösung als den Abbruch.



Renaissance, Barock und Historismus



Ende des 15. und im 16. Jh. gab es umfangreiche Neuausstattungen in den Kirchen, von denen mit den zahlreichen Skulpturen des Meisters Tilman oder den Altargemälden der Familie Bruyn in fast jeder der Romanischen Kirchen erfreulich viel erhalten geblieben ist. Höhepunkte der Renaissance-Epoche sind natürlich der Lettner in St. Maria im Kapitol und der Altar in der Krypta von St. Gereon. Köln war 1475 offiziell Freie Reichsstadt geworden, nachdem bereits nach der **Schlacht von Worringen 1288** die Zeit der Erzbischöfe als politisch wirkende Stadtherrn beendet war und sie ihre Residenz in Bonn und Brühl nehmen mussten. Zusätzlich waren 1424 die Juden endgültig aus der Stadt vertrieben worden sowie im 16. Jh. die Protestanten. All dies führte dazu, dass Köln im 17./18. Jh. eine Periode der Stagnation erlebte, die keine größeren Neubauvorhaben erlaubte. So wurden die mittelalterlichen Kirchen beibehalten und nur mit neuen Barockausstattungen versehen, die aber fast restlos im 19. Jh. entfernt wurden. Nur in St. Pantaleon ist noch in größerem Umfang die barocke Chorgestaltung vorhanden, und in St. Maria im Kapitol zeigen die Ausmalungsreste an den Pfeilern die große Qualität dieser Epoche, von der sonst meist nur noch einzelne Figuren übrig blieben und Grabsteine, die in diesem Führer aber nicht im Detail behandelt wurden. 1794 beendeten die Franzosen in Köln die alte Zeit mit einer Fülle revolutionärer Neuerungen. Die für die Stifts- und Klosterkirchen einschneidendste war die **Säkularisation von 1802** mit der Aufhebung der Konvente und die Umwandlung ihrer Kirchen zu Pfarrkirchen, die dann in der Epoche des Historismus umfassend neu ausgestattet wurden, wovon ebenfalls nur geringe Reste erhalten sind.